

# Neue Schangsongs und Mundartgeschichten

**Liestal** | Florian Schneider begeisterte im Kulturhotel Guggenheim



Die drei Ausnahmekönner Adam Taubitz, Florian Schneider und Roman Bislin (von links) verstehen sich auf der Bühne blind.

Bild zvg/Beat Eglin  
www.presstime.ch

Mit Sprachwitz, musikalischer Raffinesse und einer gehörigen Portion Schalk hat Florian Schneider in Liestal sein neues Bühnenprogramm «Der Maa vo weiss nit wo» vorgestellt und gleichzeitig sein neues Album «Schangsongs 5» getauft.

**Dani Haus**

Gemeinsam mit seinen kongenialen Begleitmusikern Adam Taubitz (Violine) und Roman Bislin (Klavier) lud der Eptinger Chansonnier Florian Schneider am Freitag zur Premiere seines Bühnenprogramms «Der Maa vo weiss nit wo» ein. Mit einem abendfüllenden Programm aus Mundartliedern und freien Erzählungen unterhielt er das zahlreich erschienene Publikum im Liestaler Kulturhotel Guggenheim gekonnt und wurde mit stehenden Ovationen belohnt.

Nach der erfolgreichen Tournee «Chröt im Haber und Chrähien im

Chorn» durfte man gespannt sein, was Florian Schneider als Nächstes aufstischen würde. «Ich freue mich auf gute Musik und vielseitige Unterhaltung, die zum Lachen und Nachdenken anregt», meinte ein kundiger Zuschauer. Als das Florian-Schneider-Trio dann im stilvoll eingerichteten Eventlokal loslegte, war allen klar: Das neue Programm hat es in sich.

Unter dem Motto «Der Maa vo weiss nit wo» präsentierte Schneider einen stimmigen Mix aus archaischen Country- und Folksongs in Oberbaselbieter Mundart – herb und verschoben, aber voller Poesie, Romantik und Schalk – sowie frei erzählten Geschichten aus dem echten Leben.

**Tabus, Charme und Humor**

Dabei meisterte er souverän so manches Tabuthema mit seinem eigentümlichen Charme und Humor. Egal, ob er von der Begleitung seines Onkels Hans ins Pariser Rotlichtmilieu als Jugendlicher, von einem Disput mit der

Hoteldirektorin anlässlich seines Alkoholkonsums im Rahmen eines Kuraufenthalts im Schwarzwald oder von der Dissertation seines Zahnarztes zum Thema Mundgeruch berichtete oder das Essverhalten eines Bahnreisenden von Florenz nach Zürich parodierte – es durfte herzlich gelacht werden.

Auch der Kunst der Vulgärsprache schien Schneider sich nicht zu verwehren. Damit führte er das aufmerksame Publikum zurück in seine alte Baselbieter Heimat nach Reigoldswil, wo er als Jugendlicher beim Kirschenklau erwischt worden war.

«Ich lote bewusst Grenzen aus, ohne sie jedoch zu überschreiten», erklärte Schneider später im persönlichen Gespräch. Auf der Bühne brillierte der charismatische Entertainer mit gewieften Sprachspielen, kunstvollen Reimen und geistreichen Zitate aus der Weltliteratur. Als ausgebildeter Sänger und Schauspieler gelang es ihm souverän, das Momentum zu gestalten, das Publikum in seinen

Bann zu ziehen und dessen Kopfkino zu bedienen. Die Dramaturgie seiner Geschichten war dabei ebenso perfekt wie jene der gesamten Darbietung.

Konzert oder Theater, das ist hier die Frage.

Den eigentlichen Rahmen des Bühnenprogramms bildeten die neuen Chansons (genannt Schangsongs). Das im Sommer produzierte Mundartalbum «Schangsongs 5 – Der Maa vo weiss nit wo» enthält zehn Lieder, von denen nahezu alle zur Uraufführung kamen. Titel wie «Hoff numme, i verknall mi nit in di», «Wemme se finde cha», «Der Maa vo weiss nit wo», «Wemme do am Fänschter stoot», «Stütz mi, alti Muetter» oder «Käi Liebeslied» zeugen von einer grossen thematischen und stilistischen Vielfalt.

Nicht nur textlich, sondern auch musikalisch erfüllen Schneiders neueste Kompositionen höchste Ansprüche und überzeugen durch subtilen Ausdrucksgehalt und künstlerische Reife. Ob Liebes- oder Trinklieder, Mo-

ritaten oder Balladen – alles ist wohl konzipiert, stimmig und bestens arrangiert.

**Hochkarätige Begleiter**

Seit den 1990er-Jahren verbindet den ehemaligen Musical-Darsteller eine enge Freundschaft mit dem Geigenvirtuosen Adam Taubitz. Seit mehr als zwei Jahrzehnten musiziert er zudem mit dem vielseitigen Ostschweizer Pianisten, Komponisten und Dozenten Roman Bislin. Beide sind hochkarätige Musiker, die mit ihrem versierten Spiel neben Schneider für den unverwechselbaren Sound des Trios verantwortlich sind.

Die drei Ausnahmekönner verstehen sich auf der Bühne blind, sodass sie jederzeit spontan interagieren und situativ Neues entstehen lassen können. So gelang die musikalische Umsetzung des neuen Liedguts trotz der kurzen Vorbereitungszeit hervorragend. Man wusste die Zuhörenden mit spektakulären Soli und erfrischender Spielfreude zu faszinieren, sei es bei den Schangsongs oder beim Intermezzo «Don't know where», einem von Bislin im Jazz-Stil komponierten Instrumentalstück für Geige und Klavier.

**Prickelnde Plattentaufe**

Selbstverständlich durfte auch die offizielle Albumtaufe mit Champagner und Schneiders Tochter Mina nicht fehlen. Nach dem Klassiker «Läb wohl!» folgten mit «Lilo» und dem «Chirsilied» zwei beliebte Zugaben, die den Abend würdig ausklingen liessen. Das begeisterte Publikum bedankte sich mit stehenden Ovationen und ging beglückt nach Hause.

«Ob man das Publikum mit einem neuen Programm erreicht, kann man vorher nie wissen», meinte Schneider nach der gelungenen Premiere erleichtert. Der Abend war ein voller Erfolg!

Weitere Tourneedaten auf  
www.florian-schneider.ch

## «Das alte Blatten wird es nicht wieder geben»

**Basel** | Der Präsident der Walliser Gemeinde spricht über den Bergsturz

Geht es nach dem Präsidenten der verschütteten Gemeinde im Lötschental, soll das neue Blatten bis zum Jahr 2030 im alten Charme erstrahlen. Doch es gibt viele offene Fragen, wie an einem Talk von «OnlineReports» in Basel offenkundig wurde.

**Anna Wegelin**

Ein Jahr und bald vier Monate ist es her. Aber die Bilder sind in unseren Köpfen geblieben. Am 28. Mai 2025 begrub eine gewaltige Eis- und Felslawine das Dorf Blatten im Lötschental fast vollständig. Die Zerstörung war gewaltig. Ein Schafhalter starb, das Dorf mit seinen rund 300 Einwohnerinnen und Einwohnern war zuvor evakuiert worden.

Das Walliser Hochtal ist eine beliebte Tourismusdestination, in dem auch Menschen aus unserer Region Ferien machen oder seit mehreren Generationen Zweitwohnungen haben. Die Bilder der Naturkatastrophe im Oberwallis gingen um die Welt. Und mitten-

drin stand Matthias Bellwald. Der ehemalige Berufsoffizier und Oberst im Generalstab hatte erst Anfang Jahr sein Amt als Gemeindepräsident von Blatten angetreten. Er stand in der Krise wie ein Fels in der Brandung und strahlte Zuversicht aus.

Bereits gut zwei Wochen nach dem verheerenden Bergsturz wurde der Wiederaufbau-Plan «Blatten 2030» präsentiert. Aber ist dieser realistisch? Wo im Prozess steht man? Und welches sind die grossen Themen neben dem materiellen Wiederaufbau? Auch um solche Fragen ging es im «Talk» beziehungsweise Gespräch von «OnlineReports» mit Bellwald, das vergangene Woche im Basler Marionetten Theater am Münsterplatz stattfand. Eingeladen hatte der Unterstützungsverein für das unabhängige Nordwestschweizer Nachrichtenportal. Dessen Co-Chefredaktion mit Alessandra Paone aus Zunzgen und Jan Amsler aus Sissach moderierte das Gespräch.

Nach der Begrüssung durch den Präsidenten des Vereins der Freunde von «OnlineReports», Hans Furer, bei welcher der Anwalt, frühere Kantons-

richter und Alt-Landrat das Erdbeben von Basel im Oktober 1356 in Erinnerung rief und an die neue Normalität von Naturkatastrophen wie Nepal und Tibet oder Venezuela gemahnte, bedankte sich Bellwald zunächst für die «Solidaritätswelle und den grossen Rückhalt in der Schweizer Bevölkerung» nach dem Bergsturz in Blatten.

**Bis ins Baselbiet**

Die Naturgewalt sei schon «furchtbar» und «schrecklich» gewesen, erwiderte er auf die Frage, was er empfinde, wenn er sich die Bilder des Gletschersturzes vergegenwärtige. Er vermisse sein Elternhaus in Blatten: «Das Zentrum der Familie», so Bellwald, «mit einer wunderbaren Aussicht auf den Dorfplatz und auch auf den Friedhof – die Endlichkeit war einem immer bewusst.» Die Veränderung des Klimas sei eine «Herausforderung», und zwar global, nicht nur in den Walliser Alpen, so der Gemeindepräsident. Der Bergsturz von Blatten habe ihm gezeigt: «Wir können nicht alles kontrollieren, die Na-

tur ist stärker und wir müssen sie achten.»

Die Evakuierung der Blattner Bevölkerung habe «bis nach Basel» stattgefunden, berichtete er. Drei Personen leben aktuell in der Region, zwei davon in Baselland. 75 Prozent konnten im Lötschental bleiben. Bellwald geht davon aus, dass «sehr viele Leute nach Blatten zurückkommen», denn «man ist einfach dort daheim, wo man seine Wurzeln hat». Familie, Tradition und Vereine seien sehr wichtig in Blatten. Letztere seien äusserst aktiv und die «tragende Komponente» für die Gemeinschaft im Exil. Bellwald sprach von der «Sehnsucht, sich wieder zu treffen», und beschrieb seine Heimatgemeinde als das «grösste soziokulturelle Experiment der Schweiz».

Es gebe allen Grund zur Hoffnung auf ein neues Blatten, zu dem ein Grossteil der Dorfgemeinschaft in einem partizipativen Prozess ein Weissbuch erarbeitet habe: «Die Bevölkerung ist die Architektin des neuen Blatten.» Die Vision: Ein autofreier Dorfplatz, der als Treffpunkt funktioniert. Kein Massentourismus und eine «Kirche,

die im Dorf bleibt». Neubauten aus Holz und Stein – «kein Beton». Und Schutzbauten, die «nicht erdrückend» sind. Kurzum: «Blatten hat das Potenzial für ein neues Alpendorf im alten Charme. Aber das Alte wird es nicht wieder geben, obwohl Blatten das schönste Dorf im Lötschental war.»

Am Vorhaben, Blatten wieder aufzubauen respektive neu zu bauen, liess der Oberwalliser Gemeindepräsident auch an der Veranstaltung in Basel keinen Zweifel. Ob absolute Sicherheitsgarantie vor Naturgefahren am geplanten neuen Standort oder Wiederbelebung der Landwirtschaft und Fortwirtschaft im Katastrophengebiet: «Es grünt überall.»

Blatten soll also spätestens in drei bis vier Jahren wieder stehen, «sodass, wer dann zurück will, auch zurück kann», sagte Bellwald. Zur Publikumsfrage, ob für «Zweiteheimische» im neuen Blatten auch Platz vorgesehen sei, antwortete der «Breesi»: «Es wird Priorisierungen geben, aber keine Ghettoisierung.» Werde das gesamte Land im neuen Siedlungsperimeter bebaut, würden alle unterkommen.